

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1951)
Heft: 6: -

Vorwort: Die neue Zeitung = Le nouveau journal
Autor: Martin, Eug.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER KUNST ART SUISSE ARTE SVIZZERA

GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER MALER, BILDHAUER UND ARCHITEKTEN

SOCIÉTÉ DES PEINTRES, SCULPTEURS ET ARCHITECTES SUISSES

SOCIETÀ PITTORI, SCULTORI E ARCHITETTI SVIZZERI

Juin 1951

Bulletin No. 6

Juni 1951

Die neue Zeitung

Ich gestehe, daß mir ein wenig bangte als ich die Treppe hinaufstieg. Ich wollte die mir noch unbekannte Frau X, Passivmitglied unserer Gesellschaft besuchen. Ich fragte mich, ob sie wohl alt oder jung und zudem liebenswürdig sei, denn diese Eigenschaft schätze ich ganz besonders.

Ich läute, sie öffnet und sogleich bin ich beruhigt. Ihr Lächeln war lieblich, wie eben das Lächeln einer nicht mehr ganz jungen, stattlichen, blonden Frau sein kann, und deren «accent» auf einen längeren Aufenthalt in der französischen Schweiz schließen läßt.

— Was wollen Sie, fragte sie mich. — Ich bin die neue Zeitschrift. — Kommen Sie herein und setzen Sie sich. Und allsogleich habe ich großes Zutrauen zu ihr. — Ich komme um mich vorzustellen, ich bin die neue Zeitschrift. Sie kennen mich nicht? Dies erstaunt mich nicht. Ich trage ein neues Kleid, das ich mir in Basel machen ließ und dann vertauschte ich noch «mon entête». Ich weiß nicht, ob Sie sich dessen erinnern, vor Jahren nannte man mich «Bulletin» und ich war sehr klein und unauffällig. Aber von einem Tag auf den andern gefiel denen die mich ernährten mein Name nicht mehr. Darum mußte ich mich «Schweizer Kunst» nennen. Zudem wollten Sie mich größer, wichtiger, vielseitiger und auch interessanter, wenn ich so sagen kann. In jener Zeit kleidete ich mich in Neuenburg, doch diese glückliche Zeit dauerte nicht lange. Ich wurde ein teures Blatt und sehr bald fand man für mich einen neuen Schneider in Bellinzona. Dies gefiel mir und ich war glücklich. Aber schöne Dinge dauern nie lange und kürzlich fanden meine Eltern, ich sei zu kostspielig für ihre Finanzen. So mußte ich alles mögliche unternehmen, rechnen und berechnen und hauptsächlich andere finden, die die Verantwortung für mein Tun und Handeln in Wort und Schrift übernehmen wollten. Dies war nicht leicht, denn Künstler sind, wie Sie wissen, die unentschiedensten Leute der Welt. Ihre Einfachheit ist voll von Extravaganzen, sie fallen leicht von einem Extrem ins andere, so daß ich mich Ihnen beinahe nur mit einem Hemd bekleidet vorgestellt hätte! Und auf diesem Hemde wären Schreibmaschinenbuchstaben gedruckt gewesen! So ausstaffiert hätte ich wirklich ganz aus der Art geschlagen. Glauben Sie nicht? Sehen Sie mich vor sich, beinahe nackt wie

Le nouveau journal

J'avoue que je tremblais un peu en montant les escaliers. J'allais chez Madame X... membre passif de notre société, je ne la connaissais pas. Était-elle vieille, était-elle jeune, mais surtout, était-elle aimable? C'est une qualité que je prise par dessus tout.

Je sonne. Elle vient m'ouvrir, et tout de suite j'ai été rassuré. Son sourire était gracieux, comme peut l'être le sourire d'une femme plus très jeune, bien en chair, blonde, et dont l'accent trahissait un séjour prolongé en Suisse romande!

— Que voulez-vous, me demande-t-elle. — Je suis le nouveau journal. — Entrez et asseyez-vous. Et immédiatement je suis plein de confiance. — Je viens me présenter, lui dis-je, je suis le nouveau journal. Vous ne me reconnaissez pas? Cela n'a rien d'étonnant. J'ai mis un nouvel habit que je me suis fait faire à Bâle, et puis j'ai changé ma tête... mon en-tête veux-je dire. Je ne sais pas si vous vous en souvenez, il y a de cela bien des années, je m'appelais «bulletin» et j'étais tout petit. Mais d'un jour à l'autre, ceux qui m'entretiennent n'ont plus voulu de mon nom, et je me suis appelé «Art Suisse». Et ils m'ont voulu plus grand, plus important, plus volumineux, plus intéressant si j'ose le dire. En ce temps-là je me faisais habiller à Neuchâtel, mais cet heureux temps ne dura pas longtemps. J'étais devenu un journal coûteux, et bien vite on me trouva un autre tailleur à Bellinzone. C'était charmant et j'étais ravi. Mais les bonnes choses ne sont jamais de longue durée, et dernièrement, je fus jugé onéreux pour les finances de mes parents. Je dus faire des démarches sans nombre, compter et recompter, et surtout, chercher un nouveau responsable de mes actes et de mes paroles. Cela ne fût pas facile, car les artistes, que vous connaissez bien, sont les gens les plus indécis du monde. Leur simplicité est pleine d'extravagances, ils tombent facilement d'un extrême dans l'autre, si bien que j'ai risqué de me présenter à vous, chère Madame, vêtu d'une simple chemise! Comment m'auriez-vous reçu? Et sur cette chemise auraient été imprimés des caractères de machine à écrire! J'aurais alors vraiment changé de caractère, ne croyez-vous pas? Me voyez-vous me présenter à vous presque tout nu, comme un men-

ein Bettler oder wie ein Vagabund und hätte Ihnen eigentlich nichts zu erzählen?

Diejenigen, die sich mit mir befassen, haben dies nicht gewollt. Sie sandten mich nach Basel und während 8 Monaten wird mein Kleid aus 4 Seiten bestehen. Wenn ich sehr brav sein werde, und dies verlangt man von mir nur 1 bis 2 mal im Jahr, werde ich ein Kleid von 16 oder gar 24 Seiten aus schönem Papier mit Abbildungen tragen dürfen. — Sie haben aber wiederum Ihren Namen gewechselt, bemerkte meine lebenswürdige Gefährtin. — Leider ja, gab ich zur Antwort. Die Künstler lieben eben «changements». Sie lieben es, ihre Modelle zu wechseln und alle Vorwände sind ihnen willkommen. Sie reden vom Sparen und gleichzeitig sprechen sie von Kunst, Schönheit, Gediegenheit, schönen Buchstaben und von allem was nicht billig ist. Meine Kleider werden jährlich ungefähr fünfzehnhundert Franken weniger kosten während etwas mehr als drei Jahren. Das ist doch etwas, finden Sie nicht? — Gewiß, antwortet sie mir, aber ich möchte bei Ihnen etwas mehr Phantasie, weniger Administratives, weniger Berichte, weniger Zahlen und auch weniger Sorgen und Zwiste finden. Wenn ich Sie empfangen und Sie lese, möchte ich Zerstreuung finden, wären es auch nur wenige Zeilen; dagegen möchte ich nicht Ihre Sorgen und Konflikte auf mich nehmen müssen. — Und wie sie solches sagte, las ich in ihrem Antlitz Trauer darüber, daß sich Künstler ausdrücken wie Bankiers und daß sie, wenn sie über Kunst sprechen, dies auf doktrinale Art tun, ohne irgendwelche Poesie und auch ohne Enthusiasmus.

— Chère Madame, antwortete ich ihr, lassen Sie doch diese Sorgen beiseite. Sie sehen ja, daß ich mich wiederum «Schweizer Kunst» nenne. Gleichzeitig bin ich aber auch das «Bulletin» der Gesellschaft. Der Name Bulletin scheint mir die Türe für mehr Freiheit offen zu lassen, er ist familiärer, weniger offiziell und schüchtern nicht ein. Wir werden in Zukunft unsere Haushaltungssorgen für uns behalten. Und Sie werden uns nicht nur finanziell, sondern auch mit Ihrem anmutigen Lächeln beistehen, denn wir benötigen es um glücklich zu sein. Empfangen Sie mich, Chère Madame, ich bins, die neue Zeitschrift! Dem Menschen gleich, bin ich voller Illusionen, guten Willens und bester Absichten. Denjenigen, die sich heute mit mir abgeben, werden andere folgen, die mich betreffenden Diskussionen werden wieder aufleben, man wird mein Kleid wieder ändern wollen, größer oder kleiner machen. Meine Buchstaben werden von Bodoni oder Cochin stammen, je nach der Laune der Künstler und je nachdem sie reich oder arm sein werden! Gegenwärtig sind sie leider arm und die Ideen des Armen gleichen nicht denen des Reichen. Die Künstler sprechen im allgemeinen nicht von Geld, doch wenn es ihnen fehlt, dann um so mehr! Ich will aber Ihre Zeit nicht allzusehr in Anspruch nehmen, chère Madame, und bitte Sie nur, Ihren Freunden und Freundinnen (Passivmitgliedern) zu sagen, daß wir an sie gedacht haben, daß wir sehr oft an sie denken, aber anscheinend wissen wir es ihnen nicht auf die richtige Art zu sagen.

Als ich die Treppe hinunterging fühlte ich mich etwas sicherer und wohler. Ich wußte, daß ein kleines Bistrot freundlich auf mich wartete um meinen Durst zu stillen. Ich war zufrieden, dachte aber mit etwas Trauer an alle jene, die überhaupt nie zufrieden sind.

Eugen Martin, Zentralpräsident

diant, comme un vagabond, et n'ayant en somme rien à vous dire?

Ceux qui s'occupent de moi ne l'ont pas voulu. Ils m'ont envoyé à Bâle et pendant huit mois de l'année mon vêtement se composera de quatre pages. Quand je serai bien sage, et cela m'est demandé une ou deux fois par année, j'aurai un vêtement de seize ou de vingt-quatre pages, avec des reproductions sur un beau papier. — Mais vous avez encore une fois changé votre nom, me dit charmante compagne. — Hélas oui, lui répondis-je. Les artistes aiment le changement. Ils aiment changer de modèle et tous les prétextes leur sont bons. Ils parlent d'économies, mais en même temps ils parlent d'Art, de beauté, de belle tenue, de beaux caractères et de tout ce qui ne coûte pas bon marché. Mes habits vont me coûter environ quinze cents francs de moins par année, et cela pendant un peu plus de trois années. C'est bien quelque chose, ne trouvez-vous pas? — Oui me répondit-elle, mais j'aimerais trouver en vous un peu plus de fantaisie, moins de pages administratives, moins de rapports, moins de chiffres et, disons le mot, moins de soucis et moins de chicanes. Lorsque je vous reçois et que je vous lis, j'aimerais trouver une distraction, ne fût-ce que pendant quelques lignes, et non pas être obligée de partager vos ennuis et vos dissentiments. — Et pendant qu'elle disait cela, je lisais sur son visage la tristesse de penser que des artistes ne savaient s'exprimer que comme des banquiers, et que lorsqu'ils parlaient de leur art c'était sur un ton doctoral, sans aucune poésie et sans enthousiasme.

— Chère Madame, lui dis-je, laissez ces soucis de côté. Vous voyez je m'appelle de nouveau «Art Suisse» mais je suis en même temps le bulletin de la société. Ce mot de bulletin me semble laisser la porte ouverte à plus de liberté. Il est moins officiel, moins intimidant, plus familial. Nous garderons pour nous nos difficultés de ménage. Vous nous aidez non seulement avec vos deniers, mais aussi avec votre sourire. Et ce sourire nous en avons besoin, nous y tenons comme l'on tient à ce qui nous rend heureux. Acceptez-moi, chère Madame, je suis le nouveau journal. Je suis comme les humains, plein d'illusions, plein de bon vouloir, et plein de bonnes intentions. Ceux qui s'occupent de moi changeront un jour, les discussions à mon sujet reprendront de plus belle, on changera mon habit, on changera mon tailleur, on me fera plus grand ou plus petit, mes caractères s'appelleront Bodoni ou Cochin, selon l'humeur des artistes et selon qu'ils seront riches ou pauvres! Dans ce moment ils sont pauvres et les idées du pauvre ne sont pas les mêmes que celles du riche. Les artistes, en général ne parlent pas d'argent, mais jamais ils n'en parlent autant que lorsqu'ils n'en ont pas! Mais je ne veux pas abuser de votre temps, chère Madame, dites à vos amies et amis, membres passifs, que nous avons pensé à eux. Nous y pensons souvent, mais il faut croire que nous ne savons pas le dire...

En descendant les escaliers, j'étais un peu plus rassuré, j'avais soif et je savais un petit bistrot qui m'accueillerait gentiment. J'étais content mais avec un peu de tristesse je pensais à ceux qui ne sont jamais contents.

Eug. Martin, président central